

- WURZENER - **extrablatt**

WXB Ausgabe 2/2025, herausgegeben vom Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.

Seite 10

Futuria – Zukunftsort Wurzen

von Hauke Klensang

Vom 6. bis 8. Oktober fand im Rahmen des Projekts „Futura“ das erste Zukunftslabor – das FutureLab – in Wurzen statt. Neun kreative Kinder im Alter von zehn Jahren nutzten drei volle Tage, um ihre Ideen für eine lebenswertere und moderne Stadt zu entwickeln.

Seite 18

Mensch bleibt Mensch

von Janina

Queeres Leben in Wurzen findet meist hinter verschlossenen Türen und zugezogenen Gardinen statt. Oder gibt es gar keine Leute hier, die anders lieben oder ihr Geschlecht anders fühlen, als es gemeinhin als „normal“ empfunden wird?

Seite 19

Ihre heile Welt zerfällt hinterm Türspalt

von Martina Glass

Der 25. November ist der Tag, an dem auf Gewalt gegen Frauen aufmerksam gemacht und das ewige Schweigen darüber gebrochen wird. Aber es darf nicht dabei bleiben. Dieser Tag ist ein Anfang, eine Tür, die geöffnet wird und die offen bleiben muss. Damit sichtbar wird, was jeden Tag Frauen angetan wird, weil sie Frauen sind. Nur dann besteht die Chance, dass es aufhört.

Impressum	
ViSdP: Martina Glass	
Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.	
Domplatz 5	
04808 Wurzen	
Telefon → (03425) 85 27 10	
Fax → (03425) 85 27 09	
E-Mail → team@ndk-wurzen.de	
Web → www.ndk-wurzen.de	
Titelfoto: NDK	
Redaktionsteam: Michael Kupzok, Martina Glass, Rainer Neumann, Klaus Uhlemann	
Entwurf, Layout & Satz: Mathias Engert (cmykey.de)	
Lektorat: Petra Krumme	
Wurzen Dezember 2025	

In diesem Magazin schreiben viele verschiedene Menschen Texte. Wir überlassen, dem gängigen Vorgehen im journalistischen Bereich folgend, jedem Autor/jeder Autorin die Entscheidung selbst, ob und in welcher Form sie genderen möchten. Wir bitten um Verständnis für dieses Vorgehen.

Inhaltsverzeichnis

Editorial von Martina Glass
4 The Unseen – Unsichtbares sichtbar machen
Ein Abend mit Syndikat Gefährliche Liebschaften
5 Wurzener Extras – Ein Fest der Vermessenheit
Interview mit Klaus Uhlemann aus Wurzen
8 Von Anfang an dabei
Zukunftsplanungen von Hauke Klensang
10 Futuria – Zukunftsort Wurzen
Domplatzgeschichte von Rainer Neumann
12 Der Platz, der uns verbindet – Eine Geschichte zum Träumen
Zum Nachdenken von Klaus Uhlemann
14 Wo sind all die Bäume hin?
Wurzen-Nord im Fokus von Conny Hanspach
15 Das schöne Leben
Farben, Fantasie und kreative Erlebnisse in Wurzen Interview mit Sandra Döring
16 „Kunst ist für alle da“
Queeres Leben in Wurzen von Janina
18 Mensch bleibt Mensch
Gewalt geht uns alle an von Martina Glass
19 Ihre heile Welt zerfällt hinterm Türspalt
Religiös sein oder nicht sein von Siri Pahnke
21 Wenn der Glaube plötzlich sichtbar wird
Einladung zum Gespräch von Timber
22 Palästina: Unsichtbar in Wurzen?
Politik von Martina Glass
24 Raus aus der Defensive
Jazzmusiker in Wurzen von Michael Kupzok
26 Ohne Bühne
Mehrteilige Geschichte für Kinder und Erwachsene von Michael Kupzok
28 Der Bücherwurm aus Wurzen (Teil 2)
Lese-Ecke von Ken und Elisabeth Kupzok
29 Kinderbücher
Was ist los in Wurzen?
30 Regelmäßige Angebote



■ Editorial von Martina Glass

The Unseen – Unsichtbares sichtbar machen

Chemnitz als Kulturhauptstadt, das war schon eine tolle Sache. Leider habe ich es dennoch nicht so richtig geschafft, diese Chance zu nutzen. Ein Jahr verfliegt so schnell. Ab und an war ich in Chemnitz für Veranstaltungen und hatte Gelegenheit, durch die Stadt zu streifen. Dabei fielen mir diese großen Tafeln ins Auge, die überall hingen und auf denen das Motto des Kulturhauptstadtjahrs deutlich sichtbar geschrieben stand. Dieses Motto hat mir gleich irgendwie gefallen, weil mein Interesse für die Unsichtbarkeiten von Chemnitz geweckt war. Schon als Kind habe ich unheimlich gerne auf dem Dachboden meines Urgroßvaters gespielt, der so wunderbar groß war und voller alter Dinge, Schätze für mich, die ich bergen konnte und die mir Geschichten erzählten. Auch später, als ich schon kein Kind mehr war, habe ich alte Ruinen und sogenannte Lost Places geliebt und erkundet sie bis heute. Unsichtbares birgt aber nicht nur spannende Geheimnisse, sondern manchmal auch Dinge, an die man sich nicht gerne erinnert, Dinge, die *unsichtbar gemacht* werden, Dinge, die mit Absicht versteckt werden. Dinge, die nicht gesehen werden wollen, die geleugnet, negiert oder ignoriert werden.

Das Thema bietet so viele Möglichkeiten. Es fordert uns auf, über Themen zu sprechen, die wir schon viel zu lange ignorieren. Es ermahnt uns genau hinzuschauen. Es stellt Fragen und fordert Antworten. Es zeigt uns Initiativen, die wir noch gar nicht kennen, Möglichkeiten, die wir auch haben, die wir nur noch nicht nutzen.

Mit dieser 10. Ausgabe des Wurzener Extrablattes wollen wir einige der Unsichtbarkeiten in Wurzen sichtbar machen. Türen öffnen, Licht anschalten, die lei-



Martina Glass

sen Stimmen hörbar werden lassen. Es geht um Menschen, Projekte, Ideen, Engagement, Räume und offene Fragen. Beinahe jeder Artikel liest sich wie eine Aufforderung zur Antwort, zum Handeln, zum Austausch. Natürlich ist dies nur ein kleiner Ausschnitt der Themen, die Menschen in Wurzen bewegen, das ist uns bewusst, aber sehen Sie dies als Ermutigung, sprechen Sie Themen an, diskutieren Sie mit Freund:innen, Nachbar:innen oder beim Einkaufen. Es gibt in Wurzen oft zu viel Schweigen bei kritischen Themen, Auseinandersetzung und Streit werden gemieden. Der soziale Frieden ist wichtig, aber bei Weitem nicht alles. Gutes Miteinander

entsteht durch das Miteinander-Reden. Denken Sie daran, wenn Sie das nächste Mal den Ärger wieder runterschlucken wollen.

Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre und vor allem einen guten Start ins Neue Jahr. Wir suchen übrigens immer wieder Autor:innen für das Wurzener Extrablatt, vielleicht haben Sie auch mal Lust, einen Artikel beizutragen. Dann melden Sie sich gerne.

■ Ein Abend mit Syndikat Gefährliche Liebschaften

Wurzener Extras – Ein Fest der Vermessenheit

„Es wäre schön, wenn wir so was öfter machen würden – feiern, was wir haben, denn man kann auf vieles stolz sein“, so formuliert es eine Besucherin am Ende eines langen bunten Abends, bei dem alteingesessene und neu angekommene, junge kreative und ältere kunstfertige Wurzener*innen, Menschen, Pilze und andere Wesen zusammenkamen, um sich auszutauschen, künstlerische Beiträge zu genießen, ihren inneren „Vulkan“ ausbrechen und gemeinsam Papierblumen wachsen zu lassen.

„Wurzener Extras – Ein Fest der Vermessenheit“ fand am 24. Oktober im Rahmen des Festivals „Politik im Freien Theater“ im temporären „Teppichladen“ am Marktplatz statt. Als Künstler*innengruppe Syndikat Gefährliche Liebschaften entwickelten wir die Veranstaltung nach vielen Recherchebesuchen in Kollaboration mit Menschen aus Wurzen und Roitzsch.

Nachdem der Wurzener Mandolinenverein den Abend mit der „Amboss polka“ eröffnete und damit auf ihren Entstehungsort, die Mafa Wurzen, verwies, stellten wir

(Billie Enders, Felix Worpenberg und Marleen Wolter) den Auftrag des Abends vor: Wer oder was wird das neue „Wurzener Extra“? Ausladend kostümiert als ikonische Wurzener Originale (Tintenfischpilz, Keks und Quitte) konnten wir vor dem Publikum konstatieren: Wurzen hat einige Extras zu bieten!

Neben der beeindruckenden Industriegeschichte und anderen bekannten Besonderheiten (der kleinste Dom Sachsen, die Mulde als schnellster Fluss Europas, die meisten Schrebergärten Deutschlands) gibt es hier auch versteckte Extravaganzen: So hat die Stadt eine eigene – in Wurzen entdeckte – Quittensorte: die Apfelquitte *Wudonia*. Wurzen beherbergt den noch seltenen, spektakulär aussehenden Tintenfischpilz – ein Zeichen für gute Böden.

Doch eine Stadt, das sind vor allem die Menschen, die in ihr leben. Bei „Wurzener Extras“ traten bekannte und weniger bekannte Wurzener*innen auf, die der Stadt mit ihren Kenntnissen, Perspektiven, Leidenschaften und Wünschen eine persönliche Note verleihen: wie der



Wurzener Extras (Foto: Tom Dachs)



traditionsreiche, sozial engagierte und heiter-gesellige Mandolinenverein, der auch ohne Nachwuchs fantastisch klingt (und sich dennoch über Neuzugänge freut, die Lust haben, Mandoline oder Mandola zu lernen und mitzumachen!). Oder wie Wurzens kreative Jugendliche, von denen einige scharfsinnig zuspitzen: „Wir wollen in Wurzen bleiben und damit sind wir eine aussterbende Art – die Dinosaurier von Wurzen!“, und andere beeindrucken mit poetischen „Spoken Word“-Gedanken über eine Identität zwischen zwei Geschlechtern. Oder wie ein in Wurzen neu angekommener Filmemacher aus Kabul, der die Stadt an der Mulde liebgewonnen hat und gemeinsam mit seiner künstlerisch umtriebigen Familie große Pläne schmiedet.

Natürlich gibt es in Wurzen auch wichtige Dinge, die (noch) fehlen – so hat die Stadt nach vielen Ehrenbürgern immer noch keine einzige Ehrenbürgerin! Doch wie bei „Wurzener Extras“ zu erleben war, ist die Hauptsache, dass es Menschen gibt, die sich für ihre (Extra-)Ansprüche auf ein lebenswerteres und gerechteres Wurzen einsetzen. Und die gibt es.

Wir als Syndikat Gefährliche Liebschaften möchten uns herzlich bei allen Mitwirkenden bedanken: danke an Stadtchronist Wilfried Römling, der dank seines Geschicks beim Recherchieren noch einiges Unerwähntes aus der Wurzener Keksfabrik zutage brachte, an Zohra



Wurzener Extras (Foto: Tom Dachs)



Forotan für ihre Textilkunst, an Steffi Ferl für ihren unterhaltsamen und kämpferischen Beitrag, der uns durch unsere inneren Vulkane geführt hat, an Setayesh, Najia und Rafi Burhany Mousavi für ihre Unterstützung, ihre tollen Performances, 90 handgemachte Kunstblumen und einen fantastischen Film und Kooperation mit dem großartigen Trio Tina, Saskia und Max vom Kinder- und Jugendhaus „Am Wachtelberg“. Danke ebenfalls an Heike Bunk und Stefan Eschke für ihre spannenden Einblicke in die Welt der Pilze und Obstbäume, an den unvergleichlichen musikalischen Tausendsassa Felix Krause und nicht zuletzt an den wunderbaren Mandolinenverein Wurzen!

Unser weiterer Dank gilt allen, die uns organisatorisch oder inhaltlich bei Recherche und Durchführung unterstützt haben: Frauke Sehrt & Shadi, Martina Glass & das Netzwerk für Demokratische Kultur e.V., Martina Jacobi & Schweizerhaus Püchau e.V., Susi Kippenhahn & Tilo Bohne (Stadtwandler Wurzen e.V.), Cornelia Hanspach, Claudia Kunde & das Kulturhistorische Museum Wurzen, Michael Kupzok und die Standortinitiative Wurzen.

Unseren Film über „Dinos in Wurzen“, den Rafi Burhany Mousavi und wir gemeinsam mit Jugendlichen vom KijuHa „Am Wachtelberg“ für „Wurzener Extras“ gedreht haben, wird noch veröffentlicht. Infos dazu findet ihr demnächst auf unserer Website: www.gefaehrliche-liebschaften.de.

Auf ein Wiedersehen, Wurzen – bleibt extra!
Euer Syndikat Gefährliche Liebschaften
→ www.gefaehrliche-liebschaften.de



Wurzener Extras (Foto: Tom Dachs)

■ Interview mit Klaus Uhlemann aus Wurzen

Von Anfang an dabei

Seit etwa 25 Jahren engagierst du dich im NDK und bist seit vielen Jahren ein unverzichtbarer Teil unserer Redaktion. Mit deinem Einsatz, deinen Ideen und deiner Leidenschaft für Demokratie und lokalen Journalismus hast du das WXB, das Wurzener Extrablatt mitgeprägt. Heute möchten wir dir danken und dir die Gelegenheit geben, auf diese Zeit zurückzublicken. Wie bist du damals zum Verein „Netzwerk für Demokratische Kultur“ und später zur Mitarbeit am WXB gekommen?

Klaus Uhlemann: Schon seit den frühen 1960er-Jahren zog es mich als gelernten Bankkaufmann zu Tageszeitungen. Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich 1966 den „Aufmacher“ des wochentäglich mittags erscheinenden „Jeverschen Wochenblatts“ über einen Vortrag des CDU-Bundestagsabgeordneten Felix von Eckardt verfasste. Einige Jahre später berichtete ich für dieselbe Zeitung über den Besuch des damaligen Vizekanzlers und Bundesaußenministers Willy Brandt (SPD) in Jever/Friesland – und überreichte ihm den Artikel persönlich in Leer/Ostfriesland.

Während meiner Zeit in Hannover lebte ich in Springe am Deister, zwischen der niedersächsischen Landeshauptstadt und Hameln im Weserbergland. Dort schrieb ich regelmäßig für die kostenlos verteilte „umschau“. Jahrzehnte später, bereits in Hohburg ansässig, interessierte ich mich als SPD-Kreisvorsitzender im damaligen Muldentalkreis besonders für das politische Geschehen in der Region. So kam ich auch mit dem Netzwerk für Demokratische Kultur in Kontakt, damals noch in den Räumen in der Bahnhofstraße.

Was hat dich damals besonders motiviert, dich ehrenamtlich zu engagieren? Und was verbindet dich mit Wurzen?

Klaus Uhlemann: Mein allgemeines und insbesondere mein kommunalpolitisches Interesse. Mit Wurzen verbindet mich vor allem, dass ich seit Ende 2017 hier lebe und die Kommunalpolitik aktiv verfolge.

Gibt es ein besonderes Erlebnis oder einen Beitrag, an den du dich besonders gerne erinnerst?

Klaus Uhlemann: Besonders in Erinnerung geblieben sind mir die Gedenkmärsche Anfang Mai und die monatelangen Vorbereitungen mit Ingo Stange vom NDK,

Erwin Bruse, Georg Budnik, dem Ehepaar Köhler, Klaus Meißner und Rolf Nikolaus – um nur einige zu nennen – in den Räumen des NDK. Unvergessen bleibt auch Peter Sodann, vielen bekannt als Kommissar Ehrlicher im Fernsehen, der als Schirmherr der Gedenkmärsche fungierte.

Und dann war da das Jahr 2015, als viele Menschen als Flüchtlinge in unser Land kamen. In Hohburg und später nach meinem Umzug nach Wurzen versuchte ich als „Nichtprofi“, jungen Menschen in Gruppen- oder Einzelunterricht unsere Sprache näherzubringen.

Wie hast du die Entwicklung des WXB und seine Rolle in der Stadt wahrgenommen?

Klaus Uhlemann: Dazu kann ich keine Aussage treffen, da mir direkte Rückmeldungen dazu fehlen.

Für eine liberale Demokratie muss viel Überzeugungsarbeit geleistet werden. Warum lohnt es sich deiner Meinung nach, für diese Werte einzustehen?

Klaus Uhlemann: Ich bin jemand, der mit dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland groß und alt geworden ist. Die in den Artikeln 1 bis 19 festgelegten Grundrechte gelten für alle, die hier leben. Gerade in einer Zeit, in der so viel über die von mir sogenannten „unsozialen“ Medien kommuniziert wird, ist es wichtig, immer wieder zu fragen: Wer oder was sind die Quellen?

Gibt es ein Thema, das dir besonders am Herzen lag und das du immer wieder in die Redaktion eingebracht hast?

Klaus Uhlemann: Ich habe mich bewusst an den jeweiligen Leitthemen orientiert.

Was hat dir die Arbeit in der Redaktion persönlich gegeben?

Klaus Uhlemann: Besonders bereichernd waren für mich die unterschiedlichen Positionen, mit denen sich die Beteiligten den jeweiligen Themen näherten.

Warum ist jetzt der richtige Zeitpunkt, um dich zurückzuziehen?

Klaus Uhlemann: Mit der neuesten Ausgabe des WXB bin ich dann 83 Jahre alt geworden – es wird Zeit, aufzuhören.

Was wirst du am meisten vermissen?

Klaus Uhlemann: Am meisten werde ich die Diskussionen zu den Themen der nächsten WXB-Ausgabe vermissen.

Hast du einen Rat oder Wunsch für die zukünftige Arbeit der Redaktion?

Klaus Uhlemann: Macht euch Gedanken über die Höhe der Auflage des WXB, die Verteilung im Wurzener Land und die Länge der Artikel.

Wie stellst du dir deine Zukunft ohne die regelmäßige Redaktionsarbeit vor?

Klaus Uhlemann: Vielleicht schaue ich doch noch bei der einen oder anderen Redaktionssitzung vorbei.

Vielen Dank für dieses Gespräch und für dein jahrzehntelanges Engagement! Wir wünschen dir alles Gute für die Zukunft!



■ Zukunftsplanungen von Hauke Klensang

Futuria – Zukunftsstadt Wurzen

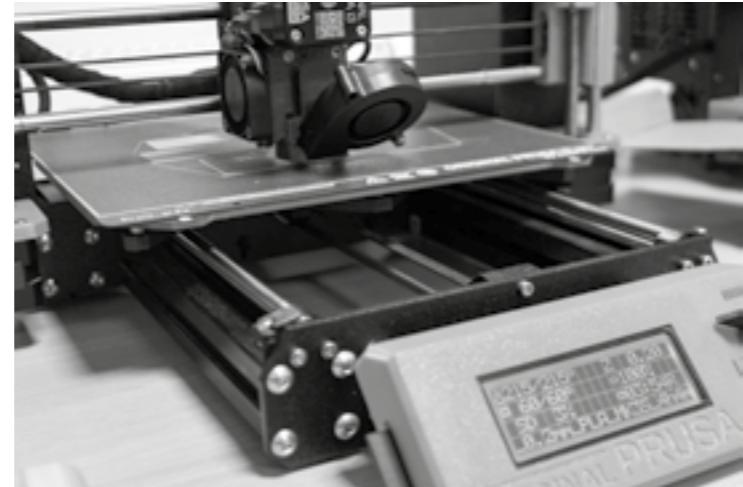
Vom 6. bis 8. Oktober fand im Rahmen des Projekts „Futura“ das erste Zukunftslabor – das FutureLab – in Wurzen statt. Neun kreative Kinder im Alter von zehn Jahren nutzten drei volle Tage, um ihre Ideen für eine lebenswertere und modernere Stadt zu entwickeln. Das Ergebnis: drei spannende Ideen, die zeigen, wie viel Potenzial in jungen Perspektiven steckt – und wie sich Wurzen durch die Augen der nächsten Generation verändern könnte.

Drei Tage voller Kreativität, Technik und Teamgeist

Das FutureLab begann mit einer offenen Ideensammlung: Welche Orte in Wurzen gefallen euch? Wo fehlt etwas? Was würdet ihr verändern, wenn ihr Bürgermeister:in wärt? Die Kinder diskutierten, zeichneten und bauten erste Modelle aus Pappe und Holz. Ziel war es, konkrete Vorschläge zu entwickeln, die zeigen, wie öffentliche Räume in Wurzen zukünftig gestaltet werden könnten.

Unter Anleitung von jugendlichen Fachleuten aus dem Makerspace Löbau lernten die Teilnehmenden anschließend, ihre Entwürfe in digitale 3-D-Modelle zu übertragen. Mit viel Neugier und Geduld entstanden am Computer kleine virtuelle Welten, die danach mit 3-D-Druckern zum Leben erweckt wurden. So konnten die Kinder ihre Ideen nicht nur planen, sondern in Miniatur nachbauen und tatsächlich anfassen.

Der Prozess machte sichtbar, wie kreativ und lösungsorientiert junge Menschen denken, wenn man ihnen Raum gibt. Dabei ging es nicht nur um Technik, sondern auch um Teamarbeit, Kommunikation und Verantwortungsgefühl. Jede Gruppe entwickelte ihren eigenen Ansatz – von der Gestaltung öffentlicher Plätze bis zur Frage, wie Freizeit, Nachhaltigkeit und Tourismus miteinander verbunden werden können.



Die drei entstandenen Projektideen

1. Der neue Markt – Ein Treffpunkt für alle Generationen

Der Wurzener Marktplatz soll zu einem lebendigen Ort des Miteinanders werden. Statt leerer Fläche wünschen sich die Kinder Bäume, Schattenplätze, Sitzgelegenheiten und Spielmöglichkeiten wie Tischtennisplatten. Die Idee: ein Ort, an dem junge Menschen sich treffen können, während Eltern einkaufen oderbummeln. Ein belebter, grüner Platz im Herzen der Stadt, der Offenheit und Begegnung fördert.

2. Badepark Mulde – Natur, Erholung und Nachhaltigkeit verbinden

Die Mulde soll stärker in das Stadtleben integriert werden. Geplant ist ein Badepark, der Freizeit, Natur und Umweltschutz verbindet: mit Café, Sauna, Liegewiesen und einem nachhaltigen Bewässerungssystem für Städtebäume. Der Park könnte zu einem echten Anziehungspunkt werden – für Familien, Touristen und Radfahrer auf dem Mulderadweg gleichermaßen. Er steht symbolisch für eine Stadt, die Natur als Teil ihrer Identität begreift.

3. Relax-Hostel – Gastfreundschaft mit Zukunft

Das dritte Projekt dreht sich um ein familienfreundliches Hostel, das günstige Übernachtungen in Wurzen ermöglicht und Gäste für die Stadt begeistert. Das geht mit gemütlichen Gemeinschaftsräumen, einer kleinen Sauna und Freizeitangeboten am Fluss. Ziel ist es, jungen Reisenden und Familien zu zeigen, dass Wurzen mehr zu bieten hat, als viele denken – und damit gleichzeitig den Tourismus in der Region zu beleben.

Viele Kinder betonten, dass sie sich durch das FutureLab erstmals wirklich gehört fühlten – ihre Meinung hatte Gewicht, ihre Vorschläge wurden ernst genommen. So entstand ein starkes Gefühl von Mitgestaltung und Selbstwirksamkeit.

Auftakt für das Projekt „Futura“

Das FutureLab war der Auftakt für das zweijährige Projekt „Futura“, das vom Netzwerk für Demokratische Kultur e.V. (NDK) Wurzen initiiert wurde. Ziel von Futuria ist es, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen Zukunftsbilder für Wurzen zu entwickeln, neue Ideen zu erproben und Räume für Beteiligung zu schaffen. Dabei geht es nicht nur um städtebauliche Konzepte, sondern um eine Kultur der Mitgestaltung: Junge Menschen sollen lernen, dass ihre Perspektiven wertvoll sind und sie die Zukunft ihrer Stadt aktiv mitbestimmen können.

Das Projekt wird unterstützt durch die Deutsche Fernsehlotterie, die Wirth-Stiftung, die Partnerschaft für Demokratie und den Kulturrat Leipziger Raum.



■ Domplatzgeschichte von Rainer Neumann

Der Platz, der uns verbindet – Eine Geschichte zum Träumen

Es war ein ganz gewöhnlicher Morgen, als Clara zum ersten Mal bewusst über den Domplatz ging. Bisher war dieser Platz kaum mehr als ein Durchgang gewesen – eine Fläche aus Asphalt, flankiert von parkenden Autos, das Grün der wenigen Bäume verloren inmitten grauer, zielstrebiger Bewegungen. Menschen eilten mit gesenktem Blick vorbei, Fahrzeuge umkurvten die kleine Oase, niemand blieb. Kein Ort zum Verweilen, kein Raum zum Atmen. Der Platz funktionierte – sachlich, nüchtern, zweckmäßig. Doch ihm fehlte, was ein Platz im sanften Schatten des Domes sein sollte: Wärme, Begegnung, Leben.

Aber an diesem Morgen hielt Clara inne. Vielleicht lag es am Licht, das golden durch das Blätterdach der alten Bäume fiel. Vielleicht rief die Erinnerung an italienische Piazas in ihr ein Gefühl wach – an diese Orte, wo das Leben tanzt, Menschen verweilen, wo Lachen, Stimmen und das Kichern von Kaffeetassen in der Luft liegen. Sie schloss die Augen. In ihrer Vorstellung war der Platz verwandelt: Sie hörte das fröhliche Rufen spielender Kinder, das Plätschern eines Brunnens, roch den Duft von Blumen. Überall Gruppen auf einladenden Bänken, unter Büschen und Bäumen. Stimmengewirr, Gelächter, das leise Kichern von Gläsern. Ein Platz, an dem niemand mehr nur vorbeigeht, sondern ankommt.

Ein Platz, der uns zusammenbringt

Wenige Wochen später fand Clara sich auf dem Domplatz wieder, diesmal umgeben von Nachbarn, Lehrkräften der Schule und Jugendlichen aus dem Viertel. Sie träumten gemeinsam: von frischem Grün, von Sitzbänken unter Blätterdächern, von einem kleinen Podest für Straßenmusik. „Stellt euch vor“, sagte ein Jugendlicher, „wir könnten nach der Schule einfach hierbleiben, statt gleich nach Hause zu gehen – endlich ein Treffpunkt, der uns gehört.“

Die Ideen sprudelten: Beete, um die sich Kinder kümmern könnten, ein Schachbrett aus Stein, auf dem verschiedene Generationen ihre Partien austragen, eine Boulebahn, bunte Blumen, duftende Sträucher, Menschen, die gemeinsam Qigong machen. Dieser Platz,



das wurde allen klar, sollte eine Einladung an alle sein – voller Farbe, voller Leben, geschaffen von den Menschen, die ihn nutzen.

Die Herausforderung

Die Ideen wurden in einer Präsentation zusammengefasst und der Stadtverwaltung vorgestellt. Natürlich wollten nun weitere Menschen und Gremien mitreden. Entwürfe wurden erarbeitet und dem Stadtrat präsentiert. Eine Gönnerin sagte sogar die Finanzierung eines Brunnens zu. Es brauchte viel Überzeugungskraft, bis der Stadtrat der Realisierung seine Zustimmung gab. Doch nachdem alle notwendigen Voraussetzungen erfüllt waren, konnte der Entwurf endlich umgesetzt werden.

Ein Platz voller Geschichten

Als die ersten jungen Bäume gepflanzt wurden, kamen die Menschen. Nicht, um schnell wieder zu gehen, sondern um zuzusehen, wie aus einer Vision Wirklichkeit wurde. Schulkinder malten bunte Steine als Weg-

begleiter. Ein junger Musiker schlug ein kleines Konzert zur Einweihung vor. Am ersten lauen Sommerabend erwachte schließlich der Platz zum Leben: Tische wurden aufgestellt, Wein und Freude geteilt, Stimmen und Melodien erfüllten die Luft. Kinder jagten lachend zwischen den Blumen umher, Jugendliche saßen am Brunnenrand, ältere Herrschaften spielten Schach im Schatten der neuen Bäume.

Ein Platz, der uns allen gehört

Clara lächelte, als sie sah, wie eine Mutter ihrem Kind duftende Blumen zeigte, ein alter Herr einem Teenager eine Schachfigur erklärte und sich Fremde zu Freunden verwandelten – unter Musik und Lichterketten. Das war es, was sie erträumt hatte: ein Platz, an dem das Leben nicht nur vorbeizieht, sondern spürbar wird.

Und das Schönste daran: Dieser Platz entstand nicht durch Zufall, sondern durch die Träume, Gedanken und den Mut derer, die hier leben. Er gehört allen – und er ist erst der Anfang.

Was ist deine Idee?

Stell dir vor, du gehst langsam über diesen Platz. Spürst du die Sonnenstrahlen auf der Haut? Das Lachen der Kinder, den Duft von Blumen in der Luft? Siehst du dich auf einer Bank neben Freunden und Nachbarn, vielleicht mit einem Kaffee in der Hand, während du einer Melodie lauschst? All das ist möglich, wenn wir gemeinsam beginnen.

Mach mit! Vielleicht schenkst du einen Baum oder gestaltest ein Beet, vielleicht hast du Lust, ein Kaffeefest zu organisieren, vielleicht bringst du einfach deine Zeit und deine Fantasie mit. Dieser Platz wird zu dem, was wir daraus machen – ein Ort der Begegnung, des Wohlfühlens, des Zuhörens und Teilens. Ein Ort, der uns verbindet und Heimat schenkt. Gemeinsam.



■ Zum Nachdenken von Klaus Uhlemann

Wo sind all die Bäume hin?

„Is de Boam groot, is de Planter doot“, auf Hochdeutsch: „Ist der Baum groß, ist der Pflanzer tot“, dieser plattdeutsche Satz einer meiner früheren Arbeitskolleginnen in Hannover schoss mir durch den Kopf, als mich kürzlich mein Sohn aus Berlin besuchte.

Am Bahnhof in Wurzen holte ich Michael, meinen Sohn, ab. Mit dem Auto fuhren wir zum Restaurant Kreta zum Mittagessen: Vom Parkplatz am Bahnhof fuhren wir Richtung Richard-Klinkhardt-Straße, Dresdener Straße, bogen in die Goethestraße ab, durch den Kreisverkehr zur Mozartstraße, Bürgermeister-Schmidt-Platz, am Stadthaus Wurzen vorbei zur Friedrich-Ebert-Straße, blieben auf der Vorfahrtsstraße (Dr.-Külz-Straße), bogen links zur Albert-Kuntz-Straße ab und kurvten schließlich in der Straße des Friedens auf den Restaurantparkplatz.

Dort angekommen, fragte mich Michael: „Sag mal, hat Wurzen an den Straßen wirklich so wenige Bäume?“ Ich musste erst einmal schlucken, denn darüber hatte ich noch gar nicht nachgedacht.

In der Tat: Viele Straßen in der Wurzener Altstadt, und das hat sich historisch so entwickelt, sind „baumlos“. So zum Beispiel die Kantstraße oder die Bahnhofstraße, die Domgasse oder die Jacobsgasse, die Wenceslaigasse oder die Albert-Kuntz-Straße und in Fortsetzung die Theodor-Körner-Straße bis zur Lessingstraße. Und selbst auf dem Markt stehen, mit wenigen Ausnahmen, keine Bäume. (So wie die Verkehrswege, die wir gerade durchfuhren.)

Und selbst da, wo neue Bäume angepflanzt und alte weichen mussten, wie in der Dr.-Rudolf-Friedrich-Straße zwischen Rosa-Luxemburg- und Hirschbergstraße oder in der Eduard-Schulze-Straße, gilt das ins Hochdeutsch übertragene Sprichwort: „Ist der Baum groß, ist der Pflanzer tot.“



■ Wurzen-Nord im Fokus von Conny Hanspach

Das schöne Leben

Bereits mit der jüngsten Fortschreibung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes der Stadt Wurzen (INSEK) im Jahr 2023 rückte der Stadtteil Nord stärker in den Fokus der Städteplaner. Neben den Fakten zum Gebiet, wie Anzahl an Wohnplätzen oder vorhandener Infrastruktur, wurden damals in Gesprächen mit verschiedenen Gruppen Meinungen und Bedarfe für eine positive Entwicklung des Stadtteils erfragt.

Die Antworten ergaben, was gefühlt jeder wusste: Im Vergleich zur historischen Innenstadt gab es in „Nord“ in den vergangenen Jahren eher weniger Investitionen. Dabei leben hier die meisten Wurzener, und vor der politischen Wende gehörte das Gebiet zu den attraktivsten Wohnstandorten der Stadt. Zwischen den 60er- und 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts waren hier die DDR-Großwohngebiete Nord I bis III entstanden. Neben den modernen, meist fernbeizten Wohnungen gab es Einkaufsmöglichkeiten, Kindergarten, Schule, Spielplätze und Sporthalle direkt vor der Tür. Was die Wohnungen betrifft, sind die beiden Großvermieter, die Wohnungsgenossenschaft und die Wurzener Gebäude- und Wohnungsgesellschaft, auch heute durchaus aktiv und sorgen mit Sanierungen und teilweisem Umbau dafür, dass der angebotene Wohnraum attraktiv ist. Auch eine Schule und eine Kita gibt es noch – und grundsätzlich fühlen sich die Bewohner in Wurzen-Nord wohl.

Grundsätzlich – denn wenn sie gefragt werden, was ihnen in ihrem Wohnumfeld fehlt, kommen ganz klare Aussagen: eine Sporthalle, mehr Plätze, an denen man sich treffen kann. Ein Café vielleicht? Ab und an Kultur vor der Tür. Für die Jugend muss es mehr Möglichkeiten



■ Farben, Fantasie und kreative Erlebnisse in Wurzen Interview mit Sandra Döring

„Kunst ist für alle da“

Seit über zehn Jahren bringt Sandra von der Klexerei Farbe, Freude und Fantasie in das Leben vieler Menschen. Als Maltherapeutin und Künstlerin schafft sie Räume, in denen Menschen ihre Kreativität entdecken, Emotionen ausdrücken und neue Seiten an sich kennenlernen können. Ob Auftragsmalerei, kreative Workshops, Teamevents oder Kindergeburtstage – die Klexerei steht für gemeinsames Erleben, Ausprobieren und Gestalten. Im Gespräch erzählt Sandra, was sie antreibt, wie ein Workshop bei ihr abläuft und warum Kunst gerade in unserer Region so wichtig ist.

Sandra, wie ist die Klexerei eigentlich entstanden – und was steckt hinter dem Namen?

Sandra: Ich war schon immer eine eher leise Künstlerin. Schon als Kind wusste ich manchmal gar nicht, wohin mit all meiner Kreativität – ich habe mich oft ein bisschen „unnormale“ gefühlt. Das Malen war da mein Rückzugsort, mein Ventil. Es hat mich mein ganzes Leben begleitet, aber lange hat mir der Mut gefehlt, damit wirklich nach außen zu gehen.

Die Klexerei gibt es seit 2011, und sie hat sich langsam entwickelt, so wie ich selbst. Lustigerweise ist der Name gar nicht für mich entstanden, sondern zufällig – bei einem Brainstorming am Küchentisch, als ich jemand anderem helfen wollte, einen kreativen Namen zu finden. Irgendwann fiel „Klexerei“ – und wir wussten beide: Das passt perfekt! Für mich ist Kreativität keine Frage von Talent, sondern eine innere Einstellung – die Bereitschaft, Neues auszuprobieren, über den Tellerrand zu schauen und lösungsorientiert zu denken.

Du arbeitest sehr vielseitig – was ist dir beim künstlerischen Arbeiten besonders wichtig?

Sandra: Ich liebe es, mit Alltagsgegenständen zu experimentieren und Dingen ein zweites Leben zu geben. Ein Zwiebelnetz wird bei mir zur Strukturhilfe, eine Weintraubenverpackung zur Schablone. Es steckt so viel Potenzial im Alltäglichen, man muss es nur sehen. Das ist für mich auch Nachhaltigkeit – kreativ und bewusst.

Neben deinen eigenen Kunstwerken bietest du auch Workshops und Teamevents an. Wie laufen die ab?

Sandra: Ganz unkompliziert! Für private Gruppen – etwa Mädelsabende oder Junggesellinnenabschiede – biete ich kreative Abende an. Meist sind fünf bis zehn

Leute dabei, jeder bekommt eine eigene Leinwand, und wir malen zu einem vorher abgesprochenen Thema. Ich begleite die Gruppe Schritt für Schritt, helfe bei Farben und Ideen – und am Ende geht jeder mit einem eigenen Kunstwerk nach Hause. Das ist immer ein schönes Erlebnis, weil alle überrascht sind, was in ihnen steckt!

Und wie sieht das bei Firmen oder Teams aus?

Sandra: Da geht es oft um Teambuilding. Die Mitarbeiter gestalten gemeinsam ein Kunstwerk, das später im Unternehmen bleibt – eine tolle Erinnerung und etwas, das verbindet.

Ein schönes Beispiel ist mein Projekt für die Wurzener Land-Werke. Die Geschäftsführerin hatte eine ganz klare Vorstellung, und die Umsetzung hat super funktioniert. Entstanden ist eine dreiteilige Leinwandserie, die heute den Meetingraum schmückt. So ein Werk ist nicht nur Deko – es erzählt eine gemeinsame Geschichte und fördert das Wir-Gefühl.

Du machst auch Kindergeburtstage – das klingt nach Spaß und Farbe pur!

Sandra: Auf jeden Fall! (lacht) Kinder sind Freigeister, und das sollen sie bei mir auch sein. Bei meinen Kindergeburtstags-Workshops geht es darum, auszuprobieren, zu mischen, zu kleben, zu malen – ohne Regeln. Jedes Kind hat seine eigene Leinwand und darf seiner Fantasie freien Lauf lassen. Ich sage immer: Es gibt kein richtig oder falsch in der Kunst. Und das Leuchten in den Augen, wenn sie ihr fertiges Werk in der Hand halten – das ist unbeschreibbar.

Du hast auch eine persönliche Geschichte mit der Kunst, oder?

Sandra: Ja, Kunst war schon immer Teil meines Lebens. Nach einer schweren Geburt meiner Tochter hat sich vieles für mich verändert. Ich habe gemerkt, wie wichtig es ist, das zu tun, was einen erfüllt. Kunst hat mir dabei geholfen, das Leben neu zu sehen. Heute setze ich meine Arbeit als Maltherapeutin gezielt ein – zum Beispiel in einer Rehaklinik, wo ich alle zwei Wochen therapeutische Malkurse anbiete. Das sind sehr besondere Momente. Menschen, die sich vorher nicht kennen, wachsen in kurzer Zeit zu einer Gruppe zusammen. Die Kunst verbindet und hilft, neue Seiten an sich selbst zu entdecken.

Was möchtest du mit der Klexerei bewirken?

Sandra: Ich möchte die Kunst aufs Land bringen. Wir haben hier so viel Potenzial – aber oft fahren Menschen nach Leipzig, wenn sie etwas Kreatives erleben wollen. Dabei geht es auch hier! Die Klexerei ist dafür da, dass Menschen aus Wurzen und Umgebung gemeinsam etwas schaffen können. Ich wünsche mir, dass die Menschen sehen: Kreativität ist kein Luxus, sondern etwas, das uns allen guttut. Es geht nicht darum, perfekte Kunst zu machen, sondern darum, Zeit für sich selbst zu haben, den Kopf freizubekommen und Neues zu wagen. Wenn jemand nach einem Workshop sagt: „Ich hätte nie gedacht, dass ich das kann!“ – dann weiß ich, warum ich das mache.

Was ist deine Botschaft an alle, die noch zögern?

Sandra: Traut euch! Wer was erleben will, muss auch mal stolpern. Kunst ist für alle da – egal wie alt, egal welches Talent. Und wer Lust hat, einfach mal den Alltag auszuschalten, sollte unbedingt vorbeikommen oder einen Workshop buchen. Einen festen Laden gibt es zwar aktuell nicht mehr, aber das macht es umso flexibler: Die Workshops finden zum Beispiel im Restaurant, zu Hause bei den Teilnehmenden oder direkt in Wurzen in der Leuchte statt. So kann jede Gruppe ihren Lieblingsort wählen – ich bringe die Farben einfach mit! Und ich verspreche: Am Ende geht jeder mit Farbe an den Händen und einem Lächeln nach Hause.

Interesse geweckt? Ob Teamevent, Mädelsabend oder Kindergeburtstag – mit der Klexerei in Wurzen wird jeder Anlass zum kreativen Erlebnis. Mehr Infos & Buchung:
→ www.klexerei.de
✉ hello@klexerei.de
⌚ [@klexerei](https://www.instagram.com/@klexerei)



■ Queeres Leben in Wurzen von Janina

Mensch bleibt Mensch

Queeres Leben in Wurzen findet meist hinter verschlossenen Türen und zugezogenen Gardinen statt. Oder gibt es gar keine Leute hier, die anders lieben oder ihr Geschlecht anders fühlen, als es gemeinhin als „normal“ empfunden wird? Schon statistisch wäre das unwahrscheinlich. Immerhin sind elf Prozent der Bevölkerung Deutschlands queer – das ist mehr als jeder zehnte Mensch. So ist also davon auszugehen, dass es auch in Wurzen Schwule, Lesben, Bisexuelle, Transpersonen und alle Ausprägungen des queeren Regenbogens geben müsste. Aber wo?

Queere Menschen sind vor allem das: Menschen. Aus diesem Grund ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass viele von ihnen schlicht als solche gesehen werden. Als Kolleginnen, Nachbarn, Händlerinnen, Lehrer. Sie haben nichts zu beweisen, sind niemandem Erklärungen schuldig, und im beruflichen Umfeld spielt die eigene Sexualität oder Genderidentität meist schlicht keine Rolle. Kannst du wirklich behaupten zu wissen, dass alle deine Kolleg*innen hetero und straight sind? Wahrscheinlich nicht. Queerness ist oft unsichtbar, weil sie sehr persönlich ist. Ein Problem wird diese Unsichtbarkeit erst, wenn sie sich aufgezwungen anfühlt.

Letztes Jahr gab es die erste Christopher Street Day Parade in unserer Stadt: Eine laute, bunte Menschenmenge zog mit Musik durch die Straßen – und wurde dabei teils feindselig angestarrt. Viel Unterstützung kam an diesem Tag aus Leipzig oder sogar Berlin, und im Schutz der Gruppe war es leichter, sich als queer zu zeigen. Im Alltag wagen das viele Wurzener*innen nicht, denn die Ressentiments sind spürbar. Unsichtbar bleiben ist sicherer. Und es gibt viele Arten von Queerness, die sich leicht verstecken lassen.



(Foto: Janina Becker)

Dieses Jahr gab es im Pride Month Juni ein anderes Projekt für die Sichtbarkeit alternativer Arten von Sexualität und Genderempfinden: die Plakatkampagne und Website „Queer in Wurzen“. Anders als bei den flashigen Paraden wurde hier ein Fokus auf Inhalte gesetzt. Was sind denn erlebte Realitäten von queeren Menschen in Wurzen? Was bedeutet Queersein für sie? Verschiedene Biografien und Erlebnisse wurden in eigenen Worten auf der Website <https://queerinwurzen.de> mit der Öffentlichkeit geteilt, und die Unterschiedlichkeit und Subtilität der Andersartigkeiten mag überraschen. Es scheint, dass bei vielen Varianten von Queerness die Unsichtbarkeit gar nicht so sehr im aktiven Verstecken und Unterdrücken begründet liegt, sondern eher im Nicht-Sagen, Nicht-Beten, Nicht-Erklären. Das aus Unsicherheit zu tun, fühlt sich dennoch nicht gut an, ist immer noch Zwang, und sich angstfrei zeigen zu können, ist in jedem Fall ein großer Gewinn an Lebensqualität. Die Erkenntnis hier könnte allerdings sein, dass auch scheinbar „ganz normale Leute“ oftmals viel queerer sind als erwartet.

→ [www.queerinwurzen.de](https://queerinwurzen.de)



(Foto: Janina Becker)



■ Gewalt geht uns alle an von Martina Glass

Ihre heile Welt zerfällt hinterm Türspalt

Die Frauen gehen langsam über den Markt. Jede trägt einen Koffer. Schwarz gekleidet mit einem hier und da aufblitzenden Orangeton. Was ist das nun wieder, wundert sich der Kunde des Rossmann, der gerade den Markt Richtung Jacobsgasse überquert. Kunst oder was? Spaß oder doch Ernst?

Ab und an bleiben die Frauen stehen, machen Bewegungen, sprechen einzelne Worte, die nur zu verstehen sind, wenn man sich nähert. Plötzlich wird aus leisem Gemurmel ein lauter werdendes NEIN. Mit dem Ausspruch einer der Frauen: „Ihr könnt mich mal, ich bin jetzt weg“, wird deutlich, dass diese Frauen nicht mehr mitmachen wollen. Sie brechen das Schweigen. Das Schweigen über Gewalt, das Schweigen über den Schmerz und die Angst, die sie erst kurz oder schon ein Leben lang begleiten. Das Schweigen zu brechen, bedeutet aber manchmal auch das Risiko, dass einem niemand zuhört, niemand glaubt. Es braucht Mut und vor allem braucht es Menschen, die einem zur Seite stehen. Oft sind dies andere Frauen. Frauen mit der gleichen Erfahrung auf ganz unterschiedliche Weise. Es gibt keine Frau, die diese Erfahrung der Diskriminierung oder Ausgrenzung, des Sexismus, der Gewalt, des Schmerzes oder Nicht-ernst-genommen-Werdens nicht teilt.

Diese Erfahrungen machen Frauen nicht auf der Straße, sondern meist in ihrem häuslichen oder beruflichen Umfeld. Die Zahlen für häusliche Gewalt in Deutschland steigen. 2024 gab es insgesamt 265.942 Fälle, die bei der Polizei zur Anzeige gebracht wurden. Die Statistiken sind eindeutig, und hiervon betroffen sind hauptsächlich Frauen. Nicht jede Frau, die Opfer von Gewalt wird, zeigt diese auch an. Die Dunkelziffer ist also um einiges höher. Die Täter oder Tatverdächtigen sind Ehepartner, der Freund oder Expartner. Im Landkreis Leipzig gab es 2024 insgesamt 643 gemeldete Fälle. Diese Zahlen sind umso erschreckender, als diese Gewalt oft nicht sichtbar ist. Sie findet hinter verschlossenen Türen statt. Deshalb ist es so schwer für Helfende, den Frauen zur Seite zu stehen, ihnen Mut zu machen, das Schweigen mit ihnen gemeinsam zu brechen. Es bestehen finanzielle Abhängigkeiten, Kinder leben mit im Haushalt, es fehlt an einem eigenen privaten Umfeld und manchmal auch das Verständnis dafür, dass nicht in Ordnung ist, was einem gerade passiert.

Das hat natürlich auch gesellschaftliche Ursachen, wenn beispielsweise Männer für diese Taten nicht verurteilt werden. Wenn Femizide relativiert werden als Beziehungstat und die Motive des Täters auf Verständnis stoßen. Die Tötung von Frauen muss als das benannt werden, was es ist: ein Femizid, also eine Tötung, weil sie eine Frau ist. Ursache ist ein Hass auf Frauen, der sehr oft mit der Angst vor Kontroll- und Privilegienverlust zu tun hat. Etwas, das uns seit Jahrhunderten begleitet und momentan in unterschiedlicher Weise zur neuen Blüte reift. Beispielsweise in Amerika, wenn darüber diskutiert wird, ob Frauen das Wahlrecht aberkannt werden soll, weil sie vorrangig progressive Kandidat:innen wählen¹, oder in Afghanistan, wo Frauen keine Schule und Universität mehr besuchen dürfen, seitdem die Taliban wieder an der Macht sind. Es ist noch nicht so lange her, dass Frauen auch in Deutschland die Erlaubnis ihrer Männer einholen mussten, wenn sie einer bezahlten Arbeit nachgehen wollten, zumindest in Westdeutschland. Wir haben viel erreicht und könnten all dies auf einen Schlag wieder verlieren.



Zurück zum Marktplatz in Wurzen, die Koffer sind geöffnet und lassen einen Blick ins Innere zu, in die persönliche Welt der Frauen. Alles, was Kraft gibt und verbindet. Dann lesen die Frauen zum Abschied Zitate von starken Frauen, die sich selbst ermächtigen, die das Wort ergreifen und gegen ihre Unterdrückung und Benachteiligung aufstehen. Die Koffer werden geschlossen und eine Mauer gebildet, aus Botschaften, die vorne auf dem Koffer zu sehen sind. Botschaften an die Gesellschaft, Botschaften an die Unterdrücker. Ein Schritt in ein neues Leben, Seite an Seite mit anderen Frauen.





Leer ist der Marktplatz nach ein paar Minuten wieder, aber in einem drin ist ganz viel Kraft verbunden mit dem Wunsch, zu handeln.

Der 25. November ist der Tag, an dem auf Gewalt gegen Frauen aufmerksam gemacht und das ewige Schweigen darüber gebrochen wird. Aber es darf nicht dabei bleiben. Dieser Tag ist ein Anfang, eine Tür, die geöffnet wird und die offen bleiben muss. Damit sichtbar wird, was jeden Tag Frauen angetan wird, weil sie Frauen sind. Nur dann besteht die Chance, dass es aufhört.

¹ Gefunden in Kirsten R. Ghodsee „Warum Frauen im Sozialismus besseren Sex haben“

„Gewalt ist immer noch eine Selbstverständlichkeit in vielen Bereichen des Lebens bei uns! Das betrifft uns alle und sehr oft Frauen. Ich bin dabei, weil ich dieser Gewalt nicht ohnmächtig gegenüber stehen will und mich solidarisch zeigen möchte mit all denen, die kaum oder keine Chance haben, sich zu schützen oder geschützt zu werden.“

**Öffnen Sie die Tür. Brechen Sie das Schweigen.
Holen Sie sich Hilfe.**

116 016

**Hilfetelefon
Gewalt gegen Frauen**

www.hilfetelefon.de

„Es ist wichtig, Gewalt an Frauen sichtbar und mit Kunst ein Stück weit erfährlbar zu machen, denn sie geschieht jeden Tag und überall. Wir müssen gemeinsam darauf aufmerksam machen, damit sie nicht im Verborgenen bleibt. Und nicht länger verschwiegen wird.“

„Wenn Frauen den Mut finden, sich gegen Gewalt und Angriffe zu wehren, werden sie oft nicht ernst genommen und erleben, dass ihnen nicht geholfen wird. Das muss sich ändern. Gewalt gegen Frauen ist niemals ihre Schuld, sondern immer die Schuld des Angreifers.“



■ Religiös sein oder nicht sein von Siri Pahnke

Wenn der Glaube plötzlich sichtbar wird

Erstmal eine Zahl – das habe ich im Marketingseminar gelernt: Mindestens 77% der Ostdeutschen gehören keiner Konfession an, sagt z.B. eine Studie der Bertelsmann-Stiftung. Religion ist also kein Thema in Wurzen, oder?

Seit Mitte des Jahres beschäftige ich mich mit der Religiosität in Wurzen. Je intensiver ich mich damit befasse, desto klarer wird mir: Die Frage nach Religiosität beginnt bei mir selbst. Religion war in meinem Leben bisher fast unsichtbar – meine Mutter legte uns die Hände auf und suchte Wasseradern, und im Freundeskreis war Religion nie Thema. Nun stehe ich hier im NDK e.V. in Wurzen und darf ein interreligiöses Projekt begleiten, das im Sommer gestartet ist – und ich entdecke die Lust, das Religiöse aus der Unsichtbarkeit herauszuholen. Was wird hier geglaubt? Wo? Mit welchen Ritualen? Was trennt Gläubige von Nicht-Gläubigen und unterscheidet die Glaubensrichtungen – und was verbindet sie?

Wie es immer ist, wenn man den Blick auf etwas richtet: Plötzlich taucht es überall auf. Am Domplatz stoße ich auf die erste sichtbare Quelle des Glaubens: den Dom selbst. Schon die Architektur zeigt die religiösen Spuren der Stadt. Der ehemalige Pfarrer erzählt von kleinen Glaubenskriegen in der Vergangenheit und großer Bereitschaft zu ökumenischer Zusammenarbeit heute. Mein erster Kontaktversuch auf der Straße gelingt sofort. Eine junge Frau erzählt von ihrer Freude, einen Glauben gefunden zu haben, der sie zu einem besseren Menschen macht, um dem Hass etwas entgegenzusetzen. Ein älterer Herr berichtet von seiner erschütternden Erinnerung an die Reichspogromnacht. Ich merke, wie sehr sich persönliche Glaubensgeschichten mit historischen Erlebnissen verweben.

Im Gemüseladen um die Ecke entdecke ich einen kleinen, geschmückten Altar, auf dem Shiva freundlich blitzt. Ich überlege, ob ich fragen soll – traue mich aber noch nicht. Beim nächsten Mal, nehme ich mir vor. Im Gespräch mit Kolleginnen erfahre ich vom überwältigenden Gefühl, mit Hunderten Gläubigen in einer Moschee zu beten. Unser Praktikant erzählt, dass sich

immer mehr Freunde wieder dem Glauben zuwenden. Am Markt treffe ich tatsächlich einen Jugendlichen, der überzeugt ist, dass Gott die Lösung für alle Probleme sei.

Eine Freundin, die in einem sektenartigen Umfeld aufwuchs, erzählt mir, wie schwer es war, ihren eigenen Weg zu finden – aus einem Korsett unhinterfragbarer Regeln und starker Ausgrenzung heraus. Und dann sind da noch die vielen Menschen, die unser Haus besuchen: Einige glauben an Allah und den Propheten, andere an einen christlichen Gott, wieder andere folgen spirituellen Wegen oder stehen Religionen skeptisch gegenüber. Jeder bringt ein Stück seiner Welt mit – und nicht immer sind verschiedene Werte und Vorstellungen vom guten Leben miteinander vereinbar. Und noch deutlicher wird: Ich weiß viel weniger über die unterschiedlichen Glaubensansätze, als ich dachte.

Viele Gespräche stehen noch aus: mit Pfarrern, dem Wurzener Geschichts- und Altstadtverein, dem Museum, Ringelnatzexpert:innen, Ethik- und Religionslehrer:innen und anderen Ankerpunkten meiner „Entdeckungskreise“. Glaube bleibt oft unsichtbar – und die Gottheiten sowieso. Doch auch wenn Glaube privat ist, ist er überall zu finden. Meine Erfahrung: Austausch darüber kann großes verbindendes Potenzial haben.

In unserem Projekt „Female Power – starke Mädchen, starke Frauen“ nähern wir uns Religiosität aus weiblicher Perspektive. Gemeinsam wollen wir Schritt für Schritt einen interreligiösen Dialog entdecken – erst klein, dann mit Erzählcafés, einer Ausstellung und religiösen Festen.

Wir freuen uns auf alle, die sich von unserer Neugier anstecken lassen!



■ Einladung zum Gespräch von Timber

Palästina: Unsichtbar in Wurzen?

(Anmerkung der Redaktion: Der Text wurde am 2.10.2025 geschrieben und deshalb sind alle weiteren Veränderungen im weltpolitischen Geschehen danach nicht berücksichtigt, dennoch behält der Text seine thematische Gültigkeit in Bezug auf die Auseinandersetzung.)

Der 7. Oktober 2023 war das schlimmste Massaker an Juden*Jüdinnen seit dem Holocaust. (1200 Menschen sterben und 240 werden als Geisel genommen an diesem Tag). Glaubt man der taz, gab es in Gaza seitdem (Stand August 2025) „[w]ahrscheinlich weit über 100.000 Tote“.¹ Fast alle davon sind Palästinenser*innen. Laut UNICEF sind Stand Mai 2025 „mehr als 50.000 Kinder [...] getötet oder verletzt“ worden.² Die IPC (Integrated Food Security Phase Classification) hat im August offiziell eine Hungersnot in Gaza festgestellt.³ Selbst die Untersuchungskommission des

UN-Menschenrechtsrats wirft Israel inzwischen vor, einen Genozid im Gazastreifen zu verüben.⁴ Weil die rechtsextreme israelische Regierung bei ihrem Gegen-schlag nicht verhältnismäßig agiert und in ihrem kriegerischen Handeln, nicht mehr die „rechte Absicht“ erkennbar ist, was aber das Völkerrecht verlangt, kann dieses Handeln nicht mehr mit dem Recht auf Selbstverteidigung begründet werden.

Gleichzeitig blockiert Deutschland immer wieder Sanktionen gegen Israel⁵ und hat seit dem 7. Oktober 2023 Waffen im Wert von über 485 Millionen Euro an Israel geliefert – zweiter Platz hinter den USA.⁶ Auch seit dem eigentlich verhängten Exportstopp nach Israel hat Deutschland neue Waffenlieferungen im Wert von ca. 2,5 Millionen Euro nach Israel genehmigt.⁷ Es bleibt unklar, ob diese Waffen wirklich nicht in Gaza eingesetzt werden können.



Litfasssäule in Wurzen (Foto: Timber und Tex)



So weit, so schrecklich. Aber was hat das mit Wurzen zu tun? Wir stellen hier ja weder Waffen her, noch entscheiden wir darüber, wohin wir sie liefern. Aber auch wenn wir nicht allein darüber entscheiden, wohin Deutschland Waffen liefert, können wir sehr wohl entscheiden. Wir leben ja noch immer in einer Demokratie und die lebt von Mitbestimmung – auch von uns Wurzener*innen. Außerdem haben wir alle in Deutschland eine historische Verantwortung dafür, dass „nie wieder“ für Kriegsverbrechen und Genozide überall auf der Welt gilt. Insbesondere, da Deutschland durch seine Waffenlieferungen aktiv die Kriegsverbrechen in Gaza unterstützt.

Zudem geht es nicht nur um Sanktionen und Waffenlieferungen. Leipzig z. B. zeigt, was eine Stadt noch tun kann, um der palästinensischen Zivilbevölkerung zu helfen: Im August hat Leipzig angekündigt, Kinder aus Gaza und Israel aufzunehmen.⁸ Ein kleiner Schritt, aber immerhin ein Schritt.

In Wurzen scheint die grausame Situation der Palästinenser*innen jedoch nie Thema zu sein. Wieso? Vielleicht weil schon in so vielen Konflikten zu der Situation in Nahost der Vorwurf des Antisemitismus unversöhnlich auf den Vorwurf des Rassismus geprallt ist? Weil schon so viele Freund*innenschaften an diesem Konflikt zerbrochen sind? Vielleicht weil unser eigenes Engagement gegen Antisemitismus uns lähmmt.

Zumindest ein paar Menschen in Wurzen scheint das Thema aber doch wichtig zu sein. Neulich auf einem Herbstspaziergang durch Wurzen bin ich auf einige Graffiti gestoßen, mit den Inhalten „Freiheit für Palästina“ und „Viva viva Palästina“.

Hier haben es die Künstler*innen wohl selbst in die Hand genommen, das unsichtbare Leid der Palästinenser*innen sichtbar zu machen. Vielleicht ein guter Anreiz dafür, auch in Wurzen anzufangen, darüber ins Gespräch zu kommen?



- ¹ <https://taz.de/Wieviele-Tote-gibt-es-in-Gaza/!6102994/>
- ² <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/presse/-/gazastreifen-mehr-als-50-ooo-kinder-getoetet-oder-verletzt/375670>
- ³ https://www.ipcinfo.org/fileadmin/user_upload/ipcinfo/docs/IPC_Famine_Review_Committee_Report_Gaza_Aug2025.pdf
- ⁴ z.B. <https://www.theguardian.com/world/2025/sep/16/un-commission-of-inquiry-report-israel-gaza-legal-analysis-genocide-accusation>
- ⁵ z.B. <https://www.tagesschau.de/ausland/asien/deutschland-eu-israel-sanktionen-100.html>
- ⁶ <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/waffenlieferung-israel-100.html>
- ⁷ <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2025-10/waffenlieferungen-israel-bundesregierung-exportrustung>
- ⁸ <https://www.l-iz.de/leben/familie-und-kinder/2025/08/leipzig-kinder-gaza-israel-630809>

■ Politik von Martina Glass

Raus aus der Defensive

Neulich fiel mir ein Papier in die Hände, bei dessen Lektüre sich sofort verschiedene Bilder in meinem Bewusstsein öffneten. Die Parallelen zu meinen eigenen Erfahrungen waren und sind verblüffend. So verblüffend, dass ich motiviert bin, an dieser Stelle einige davon zu teilen.

Bestärkt haben mich zusätzlich die Worte des Bundespräsidenten, der meiner Ansicht nach dankenswerterweise zum 9. November endlich mal Tacheles geredet hat. Dies war längst überfällig und hätte nicht besser zu diesem Tag passen können.

Aus der Geschichte zu lernen, sollte nicht nur leere Floskel sein, sondern ein täglicher Auftrag. Leider lässt sich hier schon seit Längerem gesellschaftlich und politisch ein Defizit beobachten. Ein Defizit, das mir jeden Tag aufs Neue ein Rätsel ist. Wie kann es sein, dass autoritäre Strukturen beginnen, sich wieder zu etablieren in Deutschland und darüber hinaus in Europa und weltweit? Wie kann es sein, dass menschenverachtende Ideologien wieder gefeiert und vor allem gewählt werden? Wie kann es sein, dass sich immer mehr der sogenannten Demokrat:innen zum Steigbügelhalter für diese autoritären Strukturen machen und sich dabei so ins Zeug legen, dass diese sich entspannt zurücklehnen und abwarten können, bis ihre Zeit gekommen ist?

Ich danke dem Bundespräsidenten für seine Deutlichkeit und Klarheit und wünsche mir, dass alle Politiker:innen in Regierungsverantwortung, auf welchen Ebenen auch immer, diese Worte als Anlass zum Nachdenken über das eigene politische Handeln nehmen und sich zu grundsätzlichen Änderungen dieses Handelns motiviert fühlen. Ich würde es so formulieren wie auch Fiona Jeffries im Titel ihres Buches „Wir haben nichts zu verlieren, außer unsere Angst“. Die Angst davor, dass die Probleme noch größer werden, wenn wir die kleinen Probleme nicht unter dem Deckel des Topfes halten, der aber dennoch am Ende überkochen wird, je mehr dieser kleinen Probleme sich in ihm sammeln.

Handeln müssen aber nicht nur Politiker:innen, handeln müssen auch wir als Bürger:innen, denen die Demokratie wichtig ist, so nervig dieser Begriff manchmal ist und so wenig fassbar für viele in ihrem Alltag. Opti-

mistisch stimmt mich, dass dennoch vielen, also der überwiegenden Mehrheit der Menschen in Sachsen, aber auch in Deutschland, die Demokratie als Staatsform sehr wichtig ist und von ihnen als beste Form des Zusammenlebens erkannt wird. Dennoch gibt es Unzufriedenheit bei Teilhabe, Mitbestimmung und gemeinsamer Gestaltung. Unzufriedenheit mit politischen Entscheidungen, die immer weniger transparent scheinen und nicht das Gefühl einer kompetenten Vertretung des Gemeinwohls vermitteln. Es reicht also nicht, die Demokratie gegen autoritäre Entwicklungen zu verteidigen, sondern wir müssen sie auch neu gestalten. Das ist herausfordernd, aber nicht unmöglich.

Die extreme Rechte (und hierzu zähle ich die AfD in Sachsen auch) macht sich die Unzufriedenheit und den Unmut, alte Verletzungen, nicht geheilte Wunden erfolgreich zunutze. Obwohl mir persönlich nicht einfiele, die AfD zu wählen, weil ich unzufrieden mit der derzeitigen Politik bin. Und das Spannende an der Sache ist, dass die AfD sich all das gar nicht selbst ausgedacht hat, sondern es für diese Strategie der autoritären Raumnahme bereits genügend Blaupausen in anderen Ländern gibt. Darauf hinaus gibt es auch bereits sehr gute Übersichten über diese Blaupausen, sodass wir leicht verstehen können, wenn wir wollen, wohin wir uns gerade bewegen. Genauso ein Papier habe ich nun gerade gelesen, und meine Verwunderung darüber, dass dennoch so vieles falsch gemacht wird im Umgang mit der extremen Rechten, wächst zu einem Riesengebirge.

Extremismus triumphiert niemals von allein, warnt der amerikanische Wissenschaftler Daniel Ziblatt. Er hat Erfolg, sagt er, weil andere ihn ermöglichen. Der waghalsige Versuch, Antidemokraten zu zähmen, indem man ihnen Macht gewährt, ist nicht nur in Weimar gescheitert. Sehr lesenswert ist dazu: „Die Tyrannie der Minderheit: Warum die amerikanische Demokratie am Abgrund steht und was wir daraus lernen können“.

Es ist eigentlich ganz einfach und in sieben Punkten zusammengefasst von einer demokratischen Initiative:

1. Politisierung von eigentlich unabhängigen Institutionen (Justiz, Verwaltung) – weil man hierüber schnell viel Einfluss gewinnt, wenn man an der Macht ist.



2. Verbreiten von Desinformationen, um die eigenen Absichten so lange wie möglich zu verschleiern und politische Gegner lahmzulegen.
3. Ausweitung der Macht der Exekutive, also Polizei und Militär.
4. Unterdrückung von jeglicher Kritik und Widerspruch mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln (Presse, Zivilgesellschaft, Justiz, Verwaltung etc.)
5. Präsentation von Sündenböcken, vorrangig marginalisierte Gruppen, ohne Lobby und mit nur wenig Rückhalt. Ein etwaiger Verstoß gegen Menschenrechte wird mit dem Schutz des Landes oder anderen unbewiesenen Gefahren begründet.
6. Manipulation von Wahlen durch Ausschluss von Kandidat:innen, Einschüchterungen und ähnlichen Taktiken. Hierdurch werden neue Mehrheitsverhältnisse in den Parlamenten generiert, die den extremen Rechten in die Hände spielen.
7. Schüren von Gewalt, um darauf wiederum mit aller Härte reagieren zu können.

Wer jetzt das Gefühl hat, das einem das irgendwie bekannt vorkommt, dem versichere ich, dass genau dies in vielen europäischen Ländern und auch in Amerika gerade genauso passiert oder bereits passiert ist. Und auch bei uns, direkt vor der eigenen Haustür passiert all das bereits.

Denn die, die es direkt betrifft, marginalisierte Gruppen, kritische Zivilgesellschaft, Medien, Politiker:innen der Grünen, SPD und der Linken, spüren diese langsame Machttübernahme sehr deutlich. Wohlgemerkt, ohne dass die extreme Rechte in Regierungsverantwortung ist. Denn es gibt ja genügend andere, die verlässliche Zuarbeit leisten.

Auch wenn der Drang zum Wegducken gerade stark ist, sollten wir diesem widerstehen. Neutralität und Zurückhaltung kann hier nicht das Mittel der Wahl sein, um sich den extremen Rechten in den Parlamenten und auf der Straße entgegenzustellen.

Wir müssen in die Offensive gehen, breite Allianzen bilden und solidarisch sein mit allen, die schon jetzt als Feindbilder markiert und angegriffen werden. Wichtige Institutionen schützen, Desinformation entgegenwirken und Transparenz schaffen, falsche Fakten offenlegen, widersprechen. Marginalisierte Gruppen schützen und verteidigen, uns an ihre Seite stellen und für die Einhaltung von Menschenrechten kämpfen, Menschen unterstützen, die sich zur Wahl für Parlamente aufstellen lassen wollen, um die Demokratie zu stärken, oder gleich selbst in die Politik gehen.

Und jetzt stellen Sie sich vor, die Zukunft wird gut für alle, denen demokratische Werte wichtig sind, und Sie haben daran mitgewirkt.



■ Jazzmusiker in Wurzen von Michael Kupzok

Ohne Bühne

Anfang der 1970er fand er Zugang zur DDR-Jazzszene. Er spielte mit allen bekannten Jazzern der DDR auf Konzerten in allen Jazzstädten im In- und Ausland. In Westberlin, beim Festival JAZZ NOW, der Jazzbühne Berlin, Jazz in der Kammer, Peitz, Bratislava, Frankreich usw. fand er seine Zuhörer.

Mit internationalen Jazzgrößen wie John Tchicai (Dänemark), Irene Schweizer (Schweiz), Rüdiger Carl, Charlie Mariano (USA), Peter Kowald, Paul Rutherford (England) ... stand er auf der Bühne. In Duos, Trios, Bands oder Orchestern jazzte er mit Ulrich Gumpert, Manfred Schulze, Erst-Ludwig Petrowski, Helmut „Joe“ Sachse, Günter „Baby“ Sommer, Wolfram Dix, Hannes Zerbe, Conny Bauer, Helmut Forststoff u.v.a. Die Musikmitschnitte erschienen erst natürlich nur auf Schallplatte (heute Vinyl) bei AMIGA und FMP, später auf zahlreichen CDs, auf Youtube und im Internet. Er hat eine eigene Website und tritt bis heute auf. Zahlreiche Auftritte in Dresden und Leipzig – aber in Wurzen sucht man ihn vergebens auf Bühnen, beim Park- oder Weinfest.

Er wohnt seit 2000 in Wurzen, und in 25 Jahren haben es die Kulturverantwortlichen der Stadt Wurzen nie geschafft, Manfred Hering zu einem Event einzuladen und damit auf die Bühne zu bringen. Nur während der DDR-Zeit spielte er auf Konzerten im JAZZKLUB 725 in Wurzen, den es von 1978 bis 1985 gab und der viele bekannte Jazzer nach Wurzen holte. 1985 wurde dieser verboten und geschlossen durch die Staatssicherheit der DDR und die Abteilung Kultur der Stadt Wurzen.

Der Jazzmusiker Manfred Hering wurde 1939 in Burgstädt geboren, hat Mathematik studiert, erlernte das Saxofonspiel autodidaktisch. Er begann seine musikalische Karriere in verschiedenen Tanzorchestern, z.B. in der Gerhard-Stein-Combo. An der Musikschule Berlin-Friedrichshain studierte er Altsaxofon und Klarinette.

So bekannt, und dennoch kennt ihn niemand in Wurzen. Wie kann das sein? Was sagt das über eine Stadt? Wenn jemand bekannt ist oder wird, muss er Öffentlichkeit, Publikation, Vorstellung, Presse oder/und Publikum haben. Diese Attribute hat es für ihn in Wurzen nicht gegeben!



Manfred Hering heute (Foto: Manfred Hering)

Manfred Hering heute (Foto: Manfred Hering)



Manfred Hering früher (Foto: Michael Kupzok)



■ Mehrteilige Geschichte für Kinder und Erwachsene von Michael Kupzok

Der Bücherwurm aus Wurzen (Teil 2)

Ja, wie endete die letzte Episode mit Bücherwurm Wurz? Er war in einem Buch mit fragwürdigem Inhalt gelandet und hatte dort den blauen Wurm mit Namen Fad getroffen. Wurz hatte das Buch sofort verlassen und ein neues gefunden. Das Buch mit Fad war im Papierkorb gelandet.

Während Wurz noch über das Erlebte nachdachte, wurde er plötzlich durchgeschüttelt. Er hielt sich an Seite 152 fest. Jon Jonsen lieh sich den Roman „Die Sintflut“ von Bernd Wagner aus. Ausleihe registriert, ab ging die Reise! In neuer Umgebung landete er mit dem Buch in einem riesigen Bücherschrank. Wurz war durch den Umzug ganz schön durchgeschüttelt worden. „Mann, ist mir schlecht“, an Weiterlesen war nicht mehr zu denken. Dafür ließ er die letzten Zeilen, damit er sie nicht vergaß, in seinen Gedanken vorbeiziehen: Wer MIFA fährt, ist Dresche wert. MIFA, so ein komischer Name! Und – so hieß ein Fahrrad? Alles drehte sich in seinem Kopf, er rang mit dem Aufstoßen, rülpste kurz und schlief ein.

Obwohl ihm am nächsten Morgen noch der Wurmkopf brummte, wollte er die Umgebung erkunden. Also raus aus Seite 152/153 und rein ins nächste Buch. Ganz schön speckig und abgegriffen, der Schinken. Wow, und Eselsohren hatte der auch noch. Das ging gar nicht! „Schmerzmedizin kompakt“, also reingewurmt. Oh, nur Fachbegriffe und medizinischer Kauderwelsch. Wurz war in einem Ärztehaus geblieben.

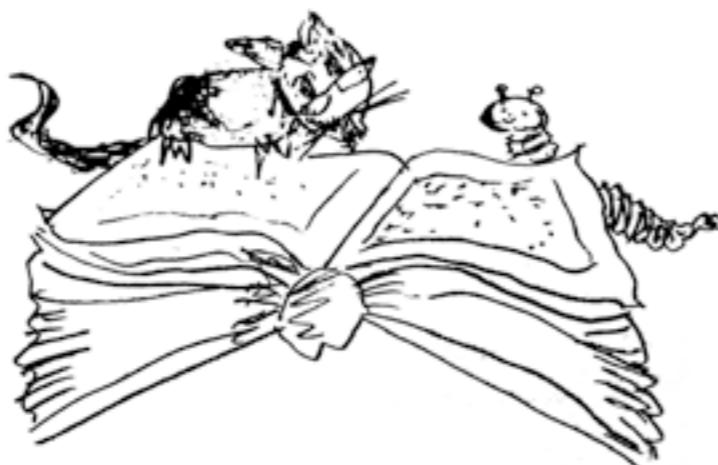
Zwischenzeitlich entdeckte Frau Nello in der Bücherei das weggeworfene Buch mit Fad im Papierkorb. „Bücher wirft man nicht weg!“ Sie legte das Buch auf den Abverkaufstisch für einen Euro. Kurz darauf lief ein Besucher vorbei. Flupp, Tasche auf, rein damit und, ohne zu bezahlen, weitergegangen. Leoni hatte eben vier Bände „Die 3 ???“ ausgeliehen. Nun beobachtete sie die Tat. Also ein Kriminalfall! Wer war der Verbrecher, der eigentlich das alte Rathaus verließ? Schnell verfolgte Leoni den Dieb durch die leeren Gassen von Wurzen.

Wurz verlor das Interesse an dem, was er nicht verstand. Er hinterließ einen kleinen Wurmkleks, hangelte sich weiter am Rand der Regalbretter an den Bücherrücken vorbei. Halt, Volker Kriegel: War das nicht ein Jazz-

musiker? Das hatte Wurz mal in einem Lexikon gelesen. Schrieb der etwa über diese komische Musik Jazz? „Ist das was für mich? Na gut, ich schau mal rein. Der Titel klingt ganz gut: „Erwin mit der Tröte“. Erwin, der Nasenbär, war schon eine besondere tolle Type! Er lebte im Meer auf der Insel Nirgendwo. Seine Nase sah aus wie eine Trompete. So konnte er wunderbare Musik machen. Er spielte mit seiner Inselband wild, laut und jazzig.

Bevor Wurz weiterlesen konnte, hörte er ein Knistern und Rascheln im Bücherschrank. Was war denn das? Wurz kroch neugierig weiter und spähte in eine Lücke zwischen den Bücherrücken. Viel war im Dunkel nicht zu sehen. „Hallo, ist da wer?“ „Hey, ich bin's, Lera.“ Erst tauchte ein Schnurrbart mit langer Nase auf. Wurz machte einen Satz und schlängelte zurück. Es war die Leseratte. „Keine Angst, ich verschlinge nur Papierseiten und Buchstaben, keine netten Bücherwürmer! Wo kommst du her?“, fragte Lera. „Aus der Wurzener Bücherei“, antwortete Wurz. Lera: „Da kennst du sicher Fad, den komischen blauen Wurm. Ich habe nämlich mal dort gelebt und mit ihm gesprochen und gestritten! Mann, hat der eine verschrobene Meinung. Außerhalb der realistischen Tierwelt? Der hat sogar das Buch „Sie waren neun“ von Gween Straus total aufgefuttert, weil es ihm nicht gefallen hat. Alles Lüge, hat er gesagt ...“

Wie wird es mit Wurz, Fad, Leoni, Lera und dem Bücherdieb weitergehen? Fortsetzung folgt!



■ Lese-Ecke von Ken und Elisabeth Kupzok

Schau genau hin und höre zu!

Hallo liebe Bücherfreund*innen, manchmal sind es nicht die sichtbaren, offensichtlichen Dinge, die am meisten bewegen – sondern jene, die man auf den ersten Blick gar nicht sieht; Angst zum Beispiel. Oder auch das Phänomen, dass Menschen die Welt unterschiedlich wahrnehmen, anders denken und fühlen – eben neurodivers sind. Das Unsichtbare begleitet uns jeden Tag, in unseren Köpfen und Beziehungen. Es zeigt sich in zitternden Händen vor einem neuen Erlebnis, in der Erschöpfung nach zu viel Lärm, in der Sehnsucht nach Verständnis.

Kinder spüren diese Unsichtbarkeiten oft besonders fein – auch wenn sie (noch) keine Worte dafür haben.

Kinderbücher können helfen, das Unsichtbare sichtbar zu machen: Sie erzählen von Ängsten, die leiser werden dürfen, und von Menschen, deren Anderssein eine Stärke ist. Sie öffnen Türen zu Empathie, Mut und Vielfalt.

Unsere Buchauswahl in dieser Ausgabe lädt euch ein, genau hinzusehen – dorthin, wo das Unsichtbare wohnt. Denn wer versteht, was im Verborgenen liegt, kann die Welt ein Stück heller machen.

Viel Freude beim Entdecken und Lesen! Elisabeth und Ken Kupzok (Interessengemeinschaft Vielfältige Kinderbücher Sachsen-Anhalt → www.vielfalt-im-kinderbuch.de)



Wilma Wolkenkopf

Wilma Wolkenkopf – ein Kind mit Zippelzappelhänden und Sausegedanken. In Wilmas Kopf, da leben Gedanken in Saus und Braus; sie flitzen hin und flitzen her. Ein Kind, dessen verflixtundzugenähte Socken einfach nie an die Füße wollen. Und ein Kind mit Mut, Fantasie und übersprudelndem Herzen. Begleite Wilma auf ihren kleinen und großen Alltagsabenteuern und lerne mit ihr, dass in allem, was uns ausmacht, ein Schatz zu finden ist ... Inklusive wertvoller Hinweise und Tipps für Eltern von Kindern mit AD(H)S.

Saskia Nieczzial & Lara Hacker, Jupitermond Verlag 2023, ab 4 Jahren, Hardcover 32 Seiten, 22,90 €



Ich und meine Angst

„Ich habe schon immer ein Geheimnis gehabt, eine winzige Freundin namens Angst“, sagt das Mädchen im Buch. Die Angst warnt sie vor Gefahren, schützt sie davor, leichtsinnig zu werden – vor großen Höhen, vor bellenden Hunden, vor dem Unbekannten. Doch nach einem Neuanfang verändert sich etwas: Die Angst wächst, wird lauter, größer, drängt sich in ihr Leben. „Meine Angst hasst die neue Schule. Ich verstehe niemanden – und niemand versteht mich.“ Zum Glück ist das Mädchen nicht allein. Auch die anderen Kinder kennen ihre Ängste – und je mehr sie darüber sprechen, desto kleiner werden sie. Das Buch zeigt behutsam, dass Angst nichts mit Feigheit zu tun hat. Sie gehört zu uns, will verstanden und geteilt werden. Denn erst, wenn wir über sie sprechen, verliert sie ihre Macht.

Francesca Sanna, NordSüd Verlag AG 2019, ab 4 Jahren, Hardcover 40 Seiten, 17,00 €



■ Was ist los in Wurzen?

Regelmäßige Angebote

→ Jeden Dienstag 15–17 Uhr

Umsonstladen

Kanhaus Wurzen, Kantstraße 20
hello@kanhaus.online

→ Jeden Dienstag 18.30–20.30 Uhr

Sportgruppe Auspowern & Empowern

(Bitte anmelden unter: 0178 4 13 40 01)
NDK Wurzen, Domplatz 5

→ Jeden Dienstag & Mittwoch 15–18 Uhr

Offene Werkstatt & Reparaturcafé

NDK Wurzen, Domplatz 5
team@ndk-wurzen.de

→ Jeden Mittwoch 17–19 Uhr

Keramikwerkstatt

Der Laden, Wenceslaigasse 22
info@schweizerhaus-puechau.de

→ Jeden 2. Mittwoch im Monat

Spielenachmittag für Kinder & Erwachsene

NDK Wurzen, Domplatz 5
team@ndk-wurzen.de

→ Jeden Donnerstag 17–19 Uhr

Offenes Atelier

Der Laden, Wenceslaigasse 22
info@schweizerhaus-puechau.de

→ Am 5. Mai 2026 Saisonauftakt für Gartencafé

mit Livemusik für Kinder und Erwachsene, Kaffee und Kuchen, Spiel und Spaß für alle Generationen (NDK Wurzen, Domplatz 5 → team@ndk-wurzen.de)

→ Jeden 1. Donnerstag im Monat

Internationaler Frauentreff

NDK Wurzen, Domplatz 5
team@ndk-wurzen.de

→ Dienstag bis Freitag 14–19 Uhr

Kinder- und Jugendhaus Wurzen

Wurzen, Alte Nischwitzerstraße 4
kjh-wurzen@kv-leipzig.de

→ Jeden Dienstag & Mittwoch 15–18 Uhr

Stadtbibliothek Wurzen

Wurzen, Markt 1

bibliothek@wurzen.de

→ Jeden Sonntag 10 Uhr

Krümelkino im Schweizergarten

Wurzen, Schweizergartenstraße 2

kulturhaus@wurzen.de

→ Sonntag bis Donnerstag 10–16 Uhr

Museum Steinarbeiterhaus

Hohburg, Kirchgasse 5

steinarbeiterhaus@t-online.de

→ Donnerstag bis Sonntag 14–17 Uhr

Ringelnatz-Geburtshaus

Wurzen, Crostigall 14

info@ringelnatz-verein.de



Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.

→ Möchten Sie auch gerne Ihre regelmäßigen Termine hier veröffentlichen? Dann wenden Sie sich gerne an martina.glass@ndk-wurzen.de.

→ Sie haben/Du hast Lust, Teil der Redaktionsgruppe zu werden?

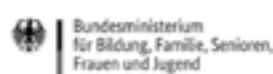
→ Sie haben/Du hast Ideen für Themen oder würdest selbst gerne etwas schreiben?
Dann schreiben Sie/schreibe uns einfach eine Mail an:

martina.glass@ndk-wurzen.de

2026 gestalten in ganz Sachsen Menschen das Jahr der jüdischen Kultur. Auch in Wurzen haben sich verschiedene Menschen zusammengefunden, um ein Veranstaltungsprogramm auf die Beine zu stellen. In dieser Ausgabe finden Sie ein Programmheft. Wir laden Sie ein, kommen Sie vorbei und lernen, feiern und genießen Sie mit uns.



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!

Diese Maßnahme wird gefördert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sachsen-Anhaltischen Landtag beschlossenen Haushaltss.



Partnerschaft für Demokratie

www.demokratie-leben.land.de



→ Hier könnte Ihr Beitrag stehen! Schreiben Sie einfach eine Mail an martina.glass@ndk-wurzen.de und erzählen Sie uns von Ihrer Idee.



Der Gott von Yasmina Reza des Gemetzels



30.01.2026 und 31.01.2026 20:00 Uhr
im Ost-Passage Theater e.V. Konradstr. 27 (über ALDI) 04315 Leipzig

07.02.2026 19:00 Uhr
im Netzwerk für Demokratische Kultur e.V. Domplatz 5 04808 Wurzen



PS  Theater

NDK 